BERLIN BOXX BusinessMagazin



Galeristin Ingrid Raab und der Dresdner Maler Hubertus Giebe | © BERLINboxx

Ostdeutsche Kunst rückt ins Rampenlicht: Zwei Berliner Ausstellungen setzen ein Zeichen

09. November 2026

37 Jahre nach dem Mauerfall ist die künstlerische Aufarbeitung der deutschen Teilung längst nicht abgeschlossen. Zwei Ausstellungen in Berlin zeigen die beeindruckende Vielfalt ostdeutscher Kunst – von einer jüngeren Generation selbstbewusster Künstlerinnen bis zum Dresdner Maler Hubertus Giebe, einem der bedeutendsten Vertreter der ostdeutschen Malerei.

Berlin erlebte am vergangenen Freitag einen bemerkenswerten Abend für die ostdeutsche Kunstszene. Gleich zwei Ausstellungen widmen sich Künstlerpersönlichkeiten, deren Biografien und Werke auf unterschiedliche Weise mit der Geschichte der DDR, dem

gesellschaftlichen Umbruch von 1989 und der Entwicklung der gesamtdeutschen Kunstlandschaft verbunden sind.

Im ehemaligen B-Part am Gleisdreieck, das seit Anfang November unter dem Namen co/site firmiert, eröffnete die Ausstellung „UNCOVER. Ostdeutsche Künstler:innen zwischen Zuschreibung und Sichtbarkeit“. Parallel präsentierte die traditionsreiche Raab Galerie in Charlottenburg die Doppelausstellung „Landschaft und Illusion“ mit Werken des Dresdner Malers Hubertus Giebe und der Künstlerin Karoline Kroiß.

Beide Ausstellungen verbindet eine Frage, die auch mehr als dreieinhalb Jahrzehnte nach der Wiedervereinigung nichts von ihrer Aktualität verloren hat: Welchen Stellenwert nimmt die Kunst Ostdeutschlands im gesamtdeutschen Kunstbetrieb ein – und warum sind zahlreiche bedeutende Positionen bis heute außerhalb ihrer Herkunftsregionen zu wenig präsent?



Künstlerin Barbara Toch | © BERLINboxx

UNCOVER: Künstlerische Biografien zwischen zwei deutschen Welten

Die Ausstellung am Gleisdreieck vereint sechs Künstlerinnen unterschiedlicher Generationen: Gerda Lepke, Barbara Toch, Karin Hunger, Nadja Schütt, Tobia König und

Vivien Schlecht. Ihre Geburtsjahrgänge reichen von 1939 bis 1992. Damit spannt die Schau einen außergewöhnlich weiten Bogen von künstlerischen Lebenswegen, die noch in der DDR begannen, bis zu Positionen, die sich erst im wiedervereinigten Deutschland entwickelten.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die renommierte Künstlerin Gerda Lepke, Jahrgang 1939, die zu den eigenständigen Stimmen der ostdeutschen Kunst zählt. Ihre Arbeiten stehen für eine künstlerische Haltung, die sich über Jahrzehnte hinweg unabhängig von politischen und gesellschaftlichen Zuschreibungen behauptet hat. Für die jüngeren Künstlerinnen wiederum sind die Nachwendejahre, die Erfahrung des gesellschaftlichen Wandels und die Suche nach einer eigenen künstlerischen Identität wichtige Bezugspunkte.

Die Ausstellung beschränkt sich keineswegs auf Malerei. Grafik, Fotografie, Installationen, Objekte und experimentelle Arbeiten eröffnen einen vielschichtigen Blick auf die unterschiedlichen Ausdrucksformen ostdeutscher Kunst. Dabei wird deutlich, dass es eine einheitliche ostdeutsche Kunst ebenso wenig gibt wie eine einheitliche ostdeutsche Lebenserfahrung.

Initiiert wurde UNCOVER von Women in Arts and Media e. V. Die Organisatorinnen Kerstin Lorenz und Nadja Schütt verbinden mit dem Projekt den Anspruch, bislang wenig beachtete Künstlerbiografien stärker in das öffentliche Bewusstsein zu rücken. Ergänzt wird die Ausstellung durch eine digitale 3D-Präsentation und eine Podcastreihe, in der die beteiligten Künstlerinnen selbst zu Wort kommen.

Der neue Ausstellungsort co/site exhibition wird weiterhin von „loop – raum für aktuelle kunst“ unter der künstlerischen Leitung von Rüdiger Lange betreut. Zugleich ist er Teil der kulturellen Entwicklung der geplanten Urbanen Mitte am Gleisdreieck.

Die Ausstellung ist damit mehr als eine Präsentation einzelner künstlerischer Positionen. Sie ist auch ein Plädoyer dafür, die deutsche Kunstgeschichte nach 1945 stärker als gemeinsame, wenngleich von unterschiedlichen politischen Systemen geprägte Geschichte zu betrachten.

Hubertus Giebe: Die Kraft der Dresdner Malerei

Einen anderen, nicht weniger eindrucksvollen Zugang zur ostdeutschen Kunst eröffnet die Raab Galerie in der Charlottenburger Goethestraße. Unter dem Titel „Landschaft und Illusion“ treffen zwei unterschiedliche künstlerische Handschriften aufeinander.

Die Berliner Malerin Karoline Kroiß beschäftigt sich mit der Wahrnehmung von Räumen und Landschaften, die sie in einer präzisen, an fotografischen Sehweisen orientierten Bildsprache zwischen Wirklichkeit und Illusion inszeniert.

Im Mittelpunkt des besonderen kunsthistorischen Interesses steht jedoch Hubertus Giebe, der 1953 in Dohna bei Dresden geboren wurde und zu den profilierten Vertretern der figurativen ostdeutschen Malerei gehört. Hubertus Giebe, Bernhard Heisig, Werner Tübke oder Wolfgang Matttheuer haben längst kunsthistorische Anerkennung erlangt. Langsam - 37 Jahre nach der friedlichen Revolution - werden die Granden der ostdeutschen Kunst auch international stärker wahrgenommen.

Giebe ist ein Künstler, dessen Werk sich einfachen kunsthistorischen Zuordnungen entzieht. Als Meisterschüler von Bernhard Heisig an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig steht er in der Tradition einer expressiven, gegenständlichen Malerei, die sich intensiv mit der menschlichen Existenz, gesellschaftlichen Widersprüchen und den Verwerfungen der Geschichte auseinandersetzt.

Seine Bilder sind kraftvoll, bisweilen düster, von großer malerischer Intensität und einer unverwechselbaren Handschrift geprägt. Figuren, Landschaften und historische Motive werden bei ihm zu Trägern existenzieller Erfahrungen. Dabei geht es weniger um die bloße Wiedergabe der sichtbaren Wirklichkeit als um ihre Verdichtung zu einer eigenständigen Bildwelt.

Giebes Malerei steht damit in einer Tradition, die weit über die Grenzen der ehemaligen DDR hinausreicht. Anklänge an den deutschen Expressionismus, die europäische Historienmalerei und die großen figurativen Positionen des 20. Jahrhunderts sind ebenso erkennbar wie die eigenständige Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte.

Seine künstlerische Biografie ist eng mit Dresden verbunden. Nach seinem Studium und der Meisterschülerzeit bei Bernhard Heisig lehrte Giebe über viele Jahre an der Hochschule für Bildende Künste Dresden, bevor er sich 1991 wieder vollständig der freischaffenden Kunst widmete.

Auch politisch gehörte Giebe zu jenen Künstlerpersönlichkeiten, die den Umbruch von 1989 aktiv begleiteten. Im November jenes Jahres sprach er auf einer Demonstration der Dresdner Künstlerverbände für Meinungsfreiheit, Demokratie und politischen Wandel. Seine künstlerische Unabhängigkeit war damit nicht nur eine ästhetische, sondern auch eine gesellschaftliche Haltung.



Künstlerin Vivien Schlecht | © BERLINboxx

Ein Künstler mit internationaler Präsenz – und dennoch neu zu entdecken

Bemerkenswert ist, dass Hubertus Giebe keineswegs zu den unbekannten Künstlern der ehemaligen DDR gehört. Bereits 1990 war er im Umfeld der 44. Biennale von Venedig mit einer Bild-Raum-Installation vertreten. Seine Arbeiten befinden sich unter anderem in den Sammlungen der Staatlichen Museen zu Berlin, der Kunstsammlungen Chemnitz, des Museums der bildenden Künste Leipzig und des British Museum in London.

Auch die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden würdigten sein Werk 2023 mit einer Präsentation im Albertinum.

Dennoch steht seine öffentliche Wahrnehmung außerhalb Ostdeutschlands in keinem selbstverständlichen Verhältnis zu dieser künstlerischen Lebensleistung. Gerade darin zeigt sich ein grundsätzliches Problem: Während einige wenige ostdeutsche Künstler international zu festen Größen des Kunstmarktes aufgestiegen sind, ist die Anerkennung zahlreicher anderer bedeutender Positionen noch immer stark regional geprägt.

Die Raab Galerie nimmt dabei seit Jahrzehnten eine besondere Rolle ein. Bereits 1990 nahm sie Hubertus Giebe in ihr Ausstellungsprogramm auf – zu einem Zeitpunkt, als sich

der gesamtdeutsche Kunstmarkt gerade erst neu formierte. Die 1978 in West-Berlin gegründete Galerie, die sich früh mit Künstlern wie Markus Lüpertz, Rainer Fetting und Elvira Bach einen Namen machte, schlug damit eine Brücke zwischen den zuvor getrennten Kunstwelten.

Dass Giebe nun erneut in der Raab Galerie zu sehen ist, dokumentiert nicht nur eine über Jahrzehnte gewachsene Zusammenarbeit, sondern unterstreicht auch die Kontinuität seiner künstlerischen Position. Das ist im wesentlichen Ingrid Raab zu verdanken, die - mit den meisten der Künstler ihrer Galerie auch persönlich verbunden- sich unermüdlich und fundiert für diese Kunstrichtung einsetzt.



Karin Hunger: Perfektion Ost (Glas, Spiegel, Yton) | © BERLINboxx

Ostdeutsche Kunst verdient eine neue Bewertung

Die beiden Berliner Ausstellungen stehen beispielhaft für eine Entwicklung, die

zunehmend an Bedeutung gewinnt. Mehr als 35 Jahre nach der Wiedervereinigung wird die Frage nach dem kunsthistorischen Rang ostdeutscher Künstlerinnen und Künstler neu gestellt.

Dabei geht es keineswegs um eine nachträgliche Aufwertung allein aufgrund ihrer Herkunft. Entscheidend ist vielmehr die künstlerische Qualität und die Frage, ob die gesamtdeutsche Kunstgeschichtsschreibung den unterschiedlichen Entwicklungen in Ost und West bislang ausreichend gerecht geworden ist.

Während die westdeutsche Nachkriegskunst mit Persönlichkeiten wie Gerhard Richter, Georg Baselitz, Sigmar Polke und Markus Lüpertz früh internationale Aufmerksamkeit und hohe Marktpreise erzielte, blieb die Rezeption vieler ostdeutscher Künstler lange auf einen vergleichsweise engen Kreis von Museen, Galerien und Sammlern konzentriert.

Das bedeutet nicht, dass ostdeutsche Kunst grundsätzlich übersehen wurde. Künstler wie A. R. Penck, Neo Rauch oder die Vertreter der Leipziger Schule haben längst internationale Anerkennung gefunden. Doch diese Erfolge dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass zahlreiche andere künstlerische Positionen bis heute auf eine umfassendere kunsthistorische Würdigung warten.

Die Ausstellung UNCOVER leistet hierzu einen wichtigen Beitrag, indem sie bislang weniger sichtbare Künstlerinnen unterschiedlicher Generationen in den Mittelpunkt rückt. Die Raab Galerie wiederum erinnert mit Hubertus Giebe an einen Maler, dessen Werk künstlerische Eigenständigkeit, historische Reflexion und eine bemerkenswerte Kontinuität miteinander verbindet.

Beide Ausstellungen machen deutlich: Die Geschichte der ostdeutschen Kunst ist noch lange nicht auserzählt. Ihre weitere Erforschung, museale Präsentation und internationale Vermittlung gehören zu den wichtigen Aufgaben einer gesamtdeutschen Kunstlandschaft, die ihren eigenen Anspruch auf Vielfalt und historische Vollständigkeit ernst nimmt. Sammler wie Hasso Plattner mit seinen Potsdamer Museen Barberini und Das Minsk, Peter und Irene Ludwig, Hans-Peter und Gisela Schulz oder die Sammlung Frank Schmeichel und Dr. Angela Wiechula tragen seit Jahrzehnten dazu bei, dass die ostdeutschen Künstler sichtbar sind.

Berlin bietet dafür einen besonders geeigneten Ort. Denn kaum eine andere Stadt verkörpert die kulturellen Brüche und Verbindungen der deutschen Nachkriegsgeschichte so unmittelbar wie die Hauptstadt. Lesen Sie morgen das Interview von Frank Schmeichel mit Hubertus Giebe anlässlich der aktuellen Ausstellung in der Raab Galerie. (fs)

Die Ausstellungen im Überblick:

UNCOVER. Ostdeutsche Künstler:innen zwischen Zuschreibung und Sichtbarkeit

co/site exhibition, Luckenwalder Straße 6b, Berlin-Kreuzberg

bis 5. Dezember 2026, Mittwoch bis Samstag, 14–18 Uhr

Landschaften und Illusion – Hubertus Giebe und Karoline Kroiß

Raab Galerie, Goethestraße 81, Berlin-Charlottenburg

bis 4. Dezember 2026, Dienstag bis Freitag, 11–18 Uhr, Samstag 11–16 Uhr